

Teuerung vor 100 Jahren.

Von
Fritz Dehms.

Bei der Klage über die heutigen Lebensmittelpreise wird ganz vergessen, daß Kriegszeiten immer mit solcher Teuerung verbunden gewesen sind. Wir sind nur dadurch verwöhnt, daß bei unserer schnellen Durchführung des Krieges von 1870 derartiges nicht eintrat, so daß dies der jetzigen Generation, die zum großen Teil die Zeit von 70 noch miterlebte, nun sehr ungewöhnlich erscheint.

Aber unsere Vorfahren, die vor etwas über 100 Jahren die sogenannte Franzosenzeit durchmachen mußten, haben ebenso, wie wir unter der Teuerung zu leiden gehabt; eine alte sehr sorgfältig geführte Verpflegungsliste aus der Kleinen an der Grenze der Provinz Posen gelegenen Stadt Zielenzig, die damals ungefähr 5000 Einwohner zählte, gibt über die Lebensmittelpreise jener Zeit sehr interessante Aufschlüsse. Diese Liste macht dabei insofern einen Anspruch auf Zuverlässigkeit, als ihr Führer einen Teil seiner Ausgaben von der Stadt ersetzt erhielt und er somit unter der Kontrolle des Magistrats stand. Die Liste, die als Einquartierung in dem einen Hause 67 Namen meist höherer französischer Offiziere, darunter die Generäle Baudamme, Grochy, Soult, Bernaotte, Dudinot, Murat usw. verzeichnet, beginnt mit dem 1. November 1806, als die französische Armee, die Frankfurter Oderbrücke benutzend, nach Osten marschierte, und zeigt, wie die Lebensmittelpreise fast durchgehend im Laufe kurzer Zeit um 70 v. H. stiegen, viele sogar innerhalb eines Jahres auf das Doppelte und Dreifache zu stehen kamen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Wert des Geldes ein an sich viel geringerer war und daß sich andererseits eine größere Zufuhr mangels der Eisenbahnen nicht ermöglichen ließ. Die Preise sind in alten Taler-Fuß (zu 24 ggr., d. h. Gutegroschen, 1 ggr. gleich 12 Pf.) verzeichnet, und demgemäß kostete damals ein Pfund Kalbfleisch 25 Pf., Rindfleisch 38, Hammelfleisch 41 Pf., welche Preise denn im Laufe der ungefähr 2 Jahre, durch welche die Liste geführt ist, auf 47 bzw. 63 und 65 Pf. heraufgingen, was auch ungefähr der heutigen Erhöhung der Preise entspricht. Dabei müssen die Preise von 1806 schon Kriegspreise gewesen sein, denn in demselben Städtchen kostete 50 Jahre später der Kalbsbraten nur 18 Pf. das Pfund und Rind- und Hammelfleisch nur 35 bis 40 Pf. Eigentümlich ist es, daß Schweinefleisch nur ein einziges Mal mit 56 Pf. das Pfund erwähnt ist. Entweder müssen die Herren Franzosen das Schweinefleisch nicht geliebt haben, oder die Schweine waren bereits früh fortgeschlachtet, was wohl am zutreffendsten ist, da von Wurst gar keine Rede ist und Schinken und Speck nur in der ersten Zeit Erwähnung finden.

Allerdings muß man berücksichtigen, daß eigentliche Schweinezüchtereien und Mästerei nicht betrieben wurde, wie auch der Kartoffelbau nur unerheblich war und nicht wie heute den vorwiegenden Bestandteil unserer Volksnahrung bildete. Die Gründe des Fehlens der Schweine waren also ganz verschieden von den heutigen. Die Preise für Hühner mit 75 Pfennig und für eine fette Gans mit 3 Mark würden unsere Hausfrauen heute gern zurückwünschen, wenn sie für damals auch gar nicht niedrig erschienen, und eine Gans 1807 auch schon 4 Mark kostete. Dagegen waren Hasen teuer und kosteten, trotzdem die Jäger damals auch schon genügend vorhanden waren, und man die heutigen übertriebenen Jagdpachten nicht kannte, 3 Mark das Stück. — Eier wurden mit 5 Pfennig das Stück bezahlt, also auch ziemlich hoch, da man 50 Jahre später meist zum halben Preise dort kaufte, gerade wie man Butter zu dieser Zeit mit 50 und 60 Pfennig bezahlte, während sie 1806 mit 1,25 Mark und 1808 sogar mit 1,75 Mark berechnet wurde. Da nun die Kaufkraft des Geldes damals mindestens die Dreifache war, so ergibt dies im heutigen Sinne einen Butterpreis von mindestens 3,75 Mark, so daß wir uns

demgemäß heute noch gar nicht so sehr zu beklagen hätten. — Mit einzelnen anderen Waren sah es noch viel schlimmer aus. So kostete 1806 1 Pfund Zucker 1,75 Mark und 1 Pfund Kaffee 2,65 Mark, aber 1808 5 Mark bzw. 7,50 Mark. 1 Zitrone kam 75 Pfennig, 1 Pfund Reis 1,50 Mark und 1 Quart Essig, d. h. ungefähr 1½ Liter, stellte sich auf 1 Mark. Die sogenannten Material- bzw. Kolonialwaren hatten also Preise, die wir jetzt glücklicherweise nicht zu bezahlen brauchen. Den Grund für diese Preissteigerungen, unter denen Napoleons Soldaten selbst zu leiden hatten, verdanken sie zum Teil ihrem Meister selbst, der durch die Kontinental Sperre die Teuerung veranlaßt hatte.